

Jos Nöpflins irritierende Botschaften

Der Träger des Werkjahrpreises der Frey-Nöpflin-Stiftung bespielt das Nidwaldner Museum. Schon der Ausstellungstitel setzt Fragezeichen.

Romano Cuonz

Wer derzeit den Pavillon des Nidwaldner Museums betritt, muss sich am Eingang tief bücken. Mit der Installation «Beuge» aus lasiertem Holz stösst Jos Nöpflin Besucher wortwörtlich und absichtlich vor den Kopf. Man zögert, bevor man das Verdikt akzeptiert. Mit dem vertikal reduzierten Eingang setzt der Künstler in seiner Ausstellung «The Black Box Box» gleich beim Eintritt ein Fragezeichen zum aktuellen Zeitgeschehen mit Corona. Eines von vielen!

«Ich arbeite seit 40 Jahren täglich und vor allem für mich selbst», erklärt der 71-jährige, aus Wolfenschiessen stammende Jos Nöpflin. Und er verdeutlicht: «Ich stehe im Jetzt, bin ein Teil des Jetzt.» Seine Kunst sei stets ein Modell des Realen. Was er konstruiere oder abbilde, habe für ihn eine aktuelle Brisanz und Dringlichkeit. «Ich muss es einfach machen!» In der Tat: Auf der Suche nach Identität stellt Nöpflin mit unterschiedlichsten Medien höchst eigenwillige, oft bis in die Privatsphäre reichende Werke in den Raum.

Jos Nöpflin ist der erstmalige von einer Jury erkorene Preisträger des Werkjahres 2020 der Frey-Nöpflin-Stiftung. Mit den 50 000 Franken erarbeitete der heute in Zürich lebende Nidwaldner seine Einzelausstellung. Weitab von Moden und Trends. Unbeirrt auf eigenem Weg.

Barmherzigkeit und Unbarmherzigkeit

Wer sich beugt, gelangt in die Weite des Pavillons. Dort kann man sich Nöpflins Welt kaum mehr entziehen. Auf Schritt und Tritt entdeckt man Neues, ein Gedanke gibt den nächsten. Bewusst erinnert er an die berühmte Wortkette der amerikanischen Schriftstellerin Gertrude Stein: «Rose is a Rose is a Rose». Wör-



«The Black Box Box» mit Pflastern in allen Hautfarben, die der Ausstellung ihren Namen gibt.

Bild: Romano Cuonz (Stans, 2. März 2021)

ter verweisen auf nichts anderes als auf sich selbst und lassen sich unendlich fortführen. In die Augen sticht einem «The Black Box Box». Eine mächtige, mit Gurten verschnürte Transportkiste mit Innenleben. Eigentlich beinhaltet sie ein Archiv von Heftpflastern in Hauttönen von ganz hell bis Braun und Schwarz. «Menschen aller Hautfarben sind verletztlich, man muss auf sie zugehen, barmherzig helfen, wenn sie Pflaster brauchen», postuliert Nöpflin. Und wirklich: Seine für die Ausstellung neu geschaffenen Werke beleuchten und hinterfragen immer wieder die Diskrepanz zwischen «Barmherzigkeit» und «Unbarmherzigkeit». Fühlbar wird dies in der Arbeit «Lot». Besucher machen sich an einer schwebenden Ins-

«Menschen aller Hautfarben sind verletztlich, man muss auf sie zugehen, barmherzig helfen, wenn sie Pflaster brauchen.»

Jos Nöpflin
Künstler und Preisträger

tallation aus Gummizügen zu schaffen. Eigentlich will das Konstrukt zentral positioniert sein. Doch wo verschiedene Kräfte im Eigeninteresse in verschiedene Richtung ziehen, gerät alles aus dem Lot.

Aggressiv breitet sich die «Schutzwolke» aus. Ihre hölzernen Arme greifen in alle Richtungen des Raums, sind bestückt mit Statuetten weiss übertünchter Götter oder Heiligen aus aller Welt. «Mit der Schutzwolke weise ich auf die Barmherzigkeit als wichtigste Tugend der unter einem Dach versammelten Weltreligionen hin», sagt Nöpflin. Dies, obschon – oder weil – er wisse, dass zahllose Kriege von Religionen ausgingen.

Imposant und wuchtig wirkt die lasierte Holzpalisade «Split-

ten». Halbdagonal in den Raum gesetzte Pfosten grenzen die Besucher aus. Einen Zutritt zu den dahinter versteckten Fotografien gibt es nicht. Dennoch gelangt man hinter den Zaun. Unfreiwillig, weil eine versteckte Livevideokamera einen an die Wand projiziert. Die Idee dabei: Wer sich abschotten will, wird ein Leben lang Teil dessen bleiben, was er ausgegrenzt hat!

Über dem gewölbten Keller im Winkelriedhaus hat der Künstler einen Balkon errichtet. Man steht an der Brüstung, schaut runter auf eine 2-Kanal-Videoprojektion. Zu sehen ist die Bewegung der Klimajugend während Demos. Im Vordergrund hält Nöpflin starr Zuschauer fotografisch fest. Sie be-

teiligen sich nur passiv am Geschehen – wie die Balkongäste. Nöpflin kommentiert das Werk – wie es Gertrude Stein wohl tun würde – mit wiederholten Wörtern: «Ein Balkon ist ein Balkon ist ein Balkon.»

Hashtag auf Bleiglasfenster

Ein starkes Statement gibt Nöpflin in der Hauskapelle mit einem Bleiglasfenster in traditioneller Technik ab. Darauf zu sehen: ein Hashtag. «Ich habe den Hashtag gewählt, weil inzwischen auch Kirchenoberen bis hin zum Papst die sozialen Medien nutzen», erklärt er. Mittels minim geänderter Farbtöne sind auf dem Hashtag vier Kreuze zu sehen. Ein Fragezeichen mehr.

Wie gezielt der Künstler reale Materialien auswählt, um sie gleich wieder zu verfremden, zeigt die Installation «Spiel Rekonstruktion Diskrepanz 1956–2009» auf dem Boden der Kapelle. Eine Kasperlfigur, die der Künstler als Sechsjähriger aus Papiermache angefertigt hat, und eine aktuelle aus Plastik greifen ineinander. Erinnerungen werden dreidimensional. Die Anlage steht auf einem Sockel aus alten und neuen Spielbällen. So fehlt ihr die sichere Balance. Nöpflin dazu: «Man weiss nicht, ob die Figuren miteinander kämpfen oder einander helfen.» Die Annahme, dass die Jugend früher besser gewesen sei, entpuppe sich in diesem Versuchslabor als Illusion. Ja, Nöpflins Arbeiten sind Träger von bisweilen leicht verständlichen, oftmals aber auch höchst irritierenden Botschaften.

Hinweis

Nidwaldner Museum Winkelriedhaus: Jos Nöpflin, «The Black Box Box», 13. März bis 8. August. Eröffnung: Samstag, 13. März, 14–19 Uhr, in Anwesenheit des Künstlers, mit «Apéro to go».

Seine Whiskys gehen von Hergiswil aus um die Welt

Mit seinem Herstellungsverfahren erntet der Unternehmer Dolf Stockhausen Erfolg. Die neusten Auszeichnungen kommen aus China.

Seit gut zwei Jahren ist der Unternehmer Dolf Stockhausen daran, von Hergiswil aus den weltweiten Whisky-Markt zu revolutionieren. Das Erfolgsgeheimnis ist das von ihm entwickelte und patentierte Verfahren, das die Reifezeit und den Fassverbrauch drastisch verringert. «Der Geschmack ist massgebend, nicht die Zeit», ist denn auch der Leitspruch seiner Whisky-Marke Seven Seals, von der es bisher drei verschiedene Grundsorten gibt. Dolf Stockhausen ist es damit gelungen, dass sein Whisky schon nach ein bis drei Jahren ein mindestens so gutes Aroma erzielt wie ein Whisky, der 15 bis 18 Jahre im Fass gelagert worden ist.

Und sein Produkt wird zunehmend zur Kenntnis genommen. Immer mehr Preise und Auszeichnungen heissen seine Whiskys ein. Gab es unter ande-

rem schon 2019 den Innovationspreis bei den Swiss Whisky Awards, waren es 2020 bereits eine Gold- und zwei Silbermedaillen. Auch bei den World Whisky Awards gab es 2020 Gold und Silber, und schliesslich zeichnete auch «Jim Murray's Whisky Bible» den Seven Seals mit einem Gold-Award aus.

Preis hat Ausstrahlung auf die ganze Fachwelt

Und 2021 scheint es so weiterzugehen. Bei den «China Wine & Spirits Awards» (CWSA) gab es nun zweimal «Double Gold» und eine Silbermedaille. Darüber hinaus wurde der «Seven Seals Sherry Wood Finish» neben der Goldmedaille auch noch zum «Whisky des Jahres» gekürt. Dolf Stockhausen freut sich, die CWSA-Preise gehörten mit den beiden World Whisky Awards London zu den wichtigs-



Dolf Stockhausen 2019 bei einer Degustation zu Hause in Hergiswil.

Bild: Philipp Unterschütz

ten Preisen, die man gewonnen habe. Die CWSA seien der grösste und renommierteste Spirituosen-Wettbewerb in Hongkong

und China. «Sie kommen gerade in dem Augenblick, in dem wir auf die Einfuhrgenehmigungen unserer ersten Lieferung

nach China warten. Der chinesische Markt ist zusammen mit dem nordamerikanischen der wichtigste in der Welt», so Dolf

Stockhausen. Die Preise hätten Ausstrahlung auf ganz Asien und wahrscheinlich auf die gesamte Fachwelt weltweit, weil wegen des riesigen Teilnehmerfelds auch nur Produkte von höchster Qualität ausgezeichnet würden.

Auf seinen Lorbeeren ausruhen will sich Dolf Stockhausen aber nicht. Die Entwicklung bleibe nicht stehen, modifizierte Hölzer und neue Destillate führten zu neuen Produkten. So komme nun nach und nach eine «Sternbilder-Serie» auf den Markt. «Und die steigende Nachfrage ausländischer Lizenznehmer hat zum Planungsbeginn für eine grosstechnische Anlage zur Herstellung der hölzernen Reifungsmittel geführt», so der Unternehmer weiter.

Philipp Unterschütz